

Michael Bergunder und Rahul Peter Das

Einführung: „Arier“, „Draviden“ und politische Diskurse in Südasiens

Während der britischen Kolonialherrschaft im 19. Jahrhundert begründeten westliche Indologen und christliche Missionare unter Beteiligung Gelehrter der traditionellen einheimischen Wissenssysteme eine südasiatische Geschichtsschreibung, in der die Südasiaten als die Nachkommen unterschiedlicher Völker betrachtet wurden. Eine These besagte, daß die Arier, wie die indogermanischen Indoiranier in Anlehnung an einheimische Termini genannt wurden, als ausländische Invasoren viele Jahrhunderte vor der Zeitenwende über Iran und Afghanistan nach Südasiens gekommen wären und sich hier gegen die Einheimischen, höchstwahrscheinlich Draviden, durchgesetzt hätten.

Diese Theoriebildung geschah zu einem Zeitpunkt, als die Bewohner Südasiens aufgrund der britischen Kolonialherrschaft massive gesellschaftliche Umbrüche und Zerrüttungen zu erdulden hatten und alte Identitäten ihre Plausibilität verloren. In dieser Situation wurden orientalistische Geschichtstheorien von vielen südasiatischen Intellektuellen als Versatzstücke für neugeschaffene Identitätsbildungen vor dem Erfahrungshorizont der Kolonialgesellschaft verwendet. Zeitgenössische Sozialkonflikte wurden in geschichtliche Begebenheiten, die tausende Jahre zurücklagen, hineinprojiziert, und in der Folgezeit wurden diese Projektionen in nicht geringem Maße zum Bestandteil des Selbstverständnisses verschiedenster politischer Bewegungen und Parteien moderner südasiatischer Staaten. Vom Prinzip her hat sich an dieser Situation auch nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft nichts geändert, so daß selbst heute noch fast jede Diskussion um die südasiatische Vorgeschichte beinahe automatisch in eine Debatte um soziale oder politische Machtinteressen mündet.

Die politische Diskussion um die frühe südasiatische Vergangenheit hat sich in den letzten Jahrzehnten entscheidend verschärft. Nachdem lange vor allem jene Gruppen für Kontroversen sorgten, die das dravidische Element hervorhoben und das zeitgenössische Südasiens vornehmlich als Ergebnis der Unterdrückung einer einst hochentwickelten und glorreichen

chen dravidischen Zivilisation durch eingewanderte arische Barbaren darstellten, änderte sich in den 80er Jahren die Natur der Auseinandersetzungen um die Deutung der südasiatischen Vergangenheit. In dieser Zeit fand in Indien ein ungeahnter politischer Aufstieg des sogenannten Hindu-Nationalismus statt. Die wichtigste Rolle spielte dabei die 1980 gegründete Bharatiya Janata Party, die als politische Partei große Erfolge erzielte und 1998 sogar zur stärksten Kraft im indischen Parlament wurde. In diesen politisch erstarkten, hindu-nationalistisch genannten Kreisen sind in jüngster Zeit massive ideologisch motivierte Revisionsbemühungen der südasiatischen Geschichte zu beobachten. Dabei spielt die Frage nach der arischen Einwanderung eine besondere Rolle.

Mit einem beträchtlichen publizistischen Aufwand wird beispielsweise versucht, jegliche arische Eroberung oder auch Einwanderung „wissenschaftlich“ zu widerlegen. Demnach stellten die autochthone Bevölkerung des indischen Subkontinents, und die angestammte Identität der eigentlichen Inder begründete sich seit ihrer Entstehung auf der vedischen Kultur und Religion. Diese hindu-nationale Kultur würde aber noch immer unter den Schäden und Deformierungen leiden, die ihr durch muslimische und britische Fremdherrschaft zugefügt worden waren.

Die Behauptung einer vollständigen Indigenität der Ursprünge des – gemäß gewissen Schablonen definierten – Hinduismus wird insbesondere instrumentalisiert, um Islam und Christentum als ein fremdes Gegenüber und Feindbild zu konstruieren. Von daher gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen der Bestreitung der arischen Einwanderungsthesen und der kommunalistischen Propaganda des Hindu-Nationalismus. Gleichzeitig können die entwickelten Thesen auch verwendet werden, um historisch-kulturell begründete Ansprüche auf das Territorium anderer südasiatischer Staaten anzumelden.

Die Südasienswissenschaften werden von den Bestreitern der arischen Einwanderung direkt herausgefordert, denn diese begründen ihre Behauptung von der arischen Indigenität damit, daß die Theorie einer arischen „Eroberung“ Südasiens ein Produkt des kolonialen Orientalismus sei, das die westlichen Südasienswissenschaften, insbesondere Indologie und Südasiens-Archäologie, immer noch in ihrem Gepäck mit sich herumschleppten. Die Revision dieser vermeintlich kolonialen Theoriebildung sei deshalb nichts anderes, als der Versuch einheimischer Gelehrter, die Kontrolle über die Rekonstruktion der Geschichte ihres Landes wiederzuerlangen.

Neben dieser Anknüpfung an postkoloniale Theoriekonzepte tragen die Revisionisten ihre Konzepte überdies mit dem Anspruch vor, dafür wissenschaftlich beweisbare Argumente liefern zu können. Da aber an den Universitäten westliche und indische Indologen auch am Ende des 20.

Jahrhunderts in der übergroßen Mehrheit eine arischen Einwanderungstheorie vertreten,¹ entsteht auch auf dieser Sachebene eine Konfrontation.

Nachdem die Südasienswissenschaften sich zunächst nur sehr zögerlich diesen neuen hindu-nationalistischen Theoriebildungen zugewandt haben, ändert sich dies in letzter Zeit.² Dabei zeigt es sich, daß die komplexen Hintergründe dieses revisionistischen Konzepts nur dann wirklich verstanden werden können, wenn der breitere historische, religiöse und politische Kontext eruiert wird. Vor allem der Blick auf ähnliche Diskurslagen im Süden und Osten des heutigen Indiens ist hier unverzichtbar. Diese vergleichende Gegenüberstellung ist bisher nur unzureichend erfolgt; es ist das Ziel des vorliegenden Aufsatzbandes, zur Behebung dieses Desiderats beizutragen.

Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund, welchen Entstehungsbedingungen sich das Konzept einer Unterteilung Südasiens in unterschiedliche Völker verdankt. Thomas Trautmann geht dem komplizierten Prozeß der Entstehung der völkischen Idee des „Arischen“ und „Dravidischen“ innerhalb der orientalistischen Forschung im 19. Jahrhundert nach. Dabei fokussiert er vor allem auf den stark dialogischen Charakter dieser Theoriebildungen, um zu zeigen, wie viel die Konzeptionalisierungen des westlichen Orientalismus den Einflüssen indischer Konzepte verdanken. Maria Schetelich untersucht die „arischen Forschungen“ der drei deutschen Indologen H. Zimmer, L. von Schroeder und J. Hertel und entwickelt ein differenziertes Bild von dem Zusammenhang zwischen indologischem Arierbild und völkisch-rassi(sti)schem Denken in Deutschland.

Einem konkreten Beispiel brahmanischer Identitätsdiskurse und ihren Beziehungen zur orientalistischen Forschung geht Madhav Deshpande nach. Hans Harder versucht, die populistische Rezeption der orientalistischen Ariertheorien in Nordindien um die Wende zum 20. Jahrhundert nachzuzeichnen.

In Südindien bildeten sich im 19. Jahrhundert regionale Identitäten heraus, denen orientalistische Geschichtstheorien zugrunde lagen. In diesem komplexen Prozeß spielten deutschsprachige christliche Missionare eine beachtenswerte Rolle, was in der Forschung bisher wenig berücksichtigt worden ist. Albrecht Frenz untersucht den Einfluß des Basler Missionars Hermann Gundert auf die Renaissance des Malayalam. Andreas Nehring wendet seinen Blick dem Leipziger Missionsdirektor Karl Graul zu, der zugleich als Begründer der deutschen Tamilistik gelten kann, und spürt dessen Rolle im orientalistischen Diskurs nach. Dietmar Rothermund

¹ Vgl. z. B. Erdosy 1995a.

² Vgl. z. B. Bronkhorst & Deshpande 1999; Witzel 2000; Witzel 2001a, Witzel 2001b; Witzel & Farmer 2000a und Witzel & Farmer 2000b.

zeigt, wie dravidische Theorien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in konkrete Politik umgesetzt wurden.

Neben einer historischen Bestandsaufnahme der orientalistischen Forschung im 19. Jahrhundert ist ein Blick auf die Vielzahl von identitätsstiftenden Diskursen sinnvoll, die der hindu-nationalistischen Revision der arischen Eroberung vorausgegangen sind bzw. parallel zu ihr stattfinden. Michael Bergunder versucht in diesem Sinne zu zeigen, daß die neuere hindu-nationalistische Revision nur richtig verstanden werden kann, wenn beachtet wird, daß sie Teil eines Diskurses ist, der weit in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Rahul Peter Das analysiert einen bisher unbeachteten identitätsstiftenden Diskurs im bengalischen Nationalismus. Edwin Bryant beschreibt die Hintergründe des hindu-nationalistischen Revisionismus und plädiert dafür, nicht nur das Phänomen differenziert zu betrachten, sondern auch, sich gegebenenfalls ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Mit genau dieser Fragestellung befaßt sich der Aufsatz von Hans Henrich Hock, der allerdings zu dem Ergebnis kommt, daß die Fakten, die dem hindu-nationalistischen Revisionismus angeblich zugrundeliegen, durch eine wissenschaftliche Nachprüfung nicht bestätigt werden können. Bemerkenswert ist dennoch sein Hinweis darauf, daß dies keineswegs bedeute, daß gegenwärtig als wissenschaftlich bewiesen angesehene Thesen als unumstößlich gelten können, sondern nur, daß sie die auf der Basis der gegenwärtigen Beleglage plausibelsten Erklärungen unter mehreren möglichen Erklärungen darstellen.

Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage in Südasien und speziell Indien ist damit zu rechnen, daß die Diskussion um die „Arier“ und „Draviden“ auch in naher Zukunft weitergehen wird, wenn sie nicht sogar an Schärfe zunimmt.

Literatur

- Bronkhorst, Johannes & Deshpande, Madhav M. (Hrsg.) 1999: *Aryan and Non-Aryan in South Asia. Evidence, Interpretation and Ideology.* (Harvard Oriental Series, Opera minora; 3). Cambridge, Massachusetts: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University.
- Erdosy, George (Hrsg.) 1995: *The Indo-Aryans of ancient South Asia. Language, material culture, and ethnicity.* (Indian Philology and South Asian Studies; 1). Berlin: de Gruyter.
- Witzel, Michael 2000: *The Home of the Aryans.* In: Hintze, A. & Tichy, E. (Hrsg.): *Anusantatyai.* Festschrift für Johanna Narten zum 70. Geburtstag. (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beihefte N.F. 19.) Dettelbach: J.H. Röhl. S. 283-338.
- 2001a. *Westward ho! The Incredible Wanderlust of the Rigvedic Tribes Exposed by S. Talageri. A Review of: Shrikant G. Talageri, The Rigveda. A historical analysis.* In: *Electronic Journal of Vedic Studies.* <http://www1.shore.net/~india/ejvs.7.2>.

- 2001b. Autochthonous Aryans? The Evidence from Old Indian and Iranian Texts. In: *Electronic Journal of Vedic Studies*. <http://www1.shore.net/~india/ejvs>. 7,3.
- Witzel, Michael; Farmer, Steve 2000a: Horseplay in Harappa. The Indus Valley Decipherment Hoax. In: *Frontline*. Chennai. Bd. 17, Nr. 19 (13.10.), S. 4-14.
- 2000b. New Evidence on the 'Piltown Horse' Hoax. In: *Frontline*. Chennai. Bd. 17, Nr. 23 (24.11.), S. 126-129.